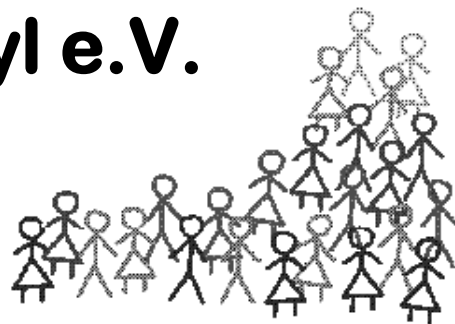


Kinder von Tschernobyl e.V.



Bericht über die Vorstandsreise in die Ukraine

Anfang April waren zwei unserer Vorstandsmitglieder wieder in der Ukraine, um die dortigen Partner zu besuchen, mit deren Unterstützung wir unsere Hilfsprogramme durchführen. Wir unterstützen dort chronisch kranke Kinder bei der Beschaffung erforderlicher Medikamente, finanzieren eine Armenküche und bieten Kindern in zwei Gruppen Erholung an. Ohne zuverlässige Partner vor Ort wäre die Arbeit nicht durchführbar. Es ist ein Glücksfall für uns, dass wir seit mehr als 20 Jahren mit den eng befreundeten Partnern zusammenarbeiten können, die sich sehr bewährt haben.

Gesamtsituation

Wenn man die knapp 2.000 Kilometer von Kierspe nach Wyschgorod bei Kiew mit dem Auto zurücklegt, kann man viel sehen und vergleichen.

Zu Deutschland braucht man nicht viel zu sagen: gute Autobahn mit vielen Baustellen, gute Rastmöglichkeiten.

In Polen erfreut man sich sehr guter Autobahnen und Landstraßen. Für die Hin- und Rückfahrt fielen zwar insgesamt fast 30 € Mautgebühr an, aber dafür bekommt man eine erstklassige Autobahn. Da sie neu ist, gibt es kaum Baustellen und sie ist wenig befahren.

Dann kommt die Grenze zur Ukraine. Da beginnt eine völlig andere Welt. Bereits der Asphalt in der Grenzanlage ist kaputt und weist große Löcher auf. Kommt man aus dem Grenzbereich auf die normale Straße sind 60 Stundenkilometer fast zu schnell, weil man ständig auf große Löcher achten muss. Der Winter hat die Straßen aufgebrochen und die Reparaturarbeiten gehen nur schleppend voran. Erst wenn man auf der neu ausgebauten Nationalstraße ist, kann man normal fahren.

Die Ortschaften sind lebendig bunt aber äußerst arm. Die Straßenränder in den Dörfern und außerhalb sind unbefestigt. Das Land ist schön, aber heruntergekommen, obwohl man das Bemühen sieht, die schlimmsten Schäden beheben zu wollen. Während man in Polen ein zielgerichtetes Arbeiten an den Straßen sieht und das Bestreben, rasch und gründlich fertig zu werden, sieht in der Ukraine alles nach Improvisation aus.

In den Städten erkennt man dennoch eine Entwicklung. Wer etwas Geld hat, macht seinen unmittelbaren Lebensraum nett und ordentlich. So gibt es große Wohnblocks, bei denen einzelne Wohnungen auch an der Fassade einen neuen Außenputz und neue Farbe zeigen, der Rest aber weiter verfallen aussieht. Dadurch wird der Kontrast allerdings noch stärker hervorgehoben.



Man kann auf dem Bild auch gut erkennen, wie neue Geschäfte und kleine Unternehmen eröffnet werden: An der Straßenseite eines Wohnhauses wird im Erdgeschoss eine Tür gebrochen und eine Außentreppe angesetzt und schon kann man eine Wohnung in ein Geschäft oder ein Büro umfunktionieren. Die weitaus meisten Geschäfte und Läden

Kinder von Tschernobyl

entstehen auf diese Weise. Die normalen Hauseingänge sind üblicherweise auf der „Rückseite“ der Häuser.

Wyschgorod

Zusätzlich kann man in verschiedenen Orten sehen, dass auch die staatliche Verwaltung die Städte entwickeln will. In Wyschgorod sind in den letzten Jahren sehr viele Wohnsilos entstanden, die Wyschgorod schon von weitem als „Wohnstadt von Kiew“ kennzeichnen. Allerdings ist diese Bautätigkeit so rasch und anscheinend „wild“ erfolgt, dass etliche dieser Gebäudekomplexe noch leer stehen bzw. noch keine Genehmigung haben um bezogen zu werden. Parallel sieht man, dass auch einiges getan wird, um die Wohnqualität der Stadt zu erhöhen. So wurde z.B. ein großer Spielplatz mit viel grüner Umlage mitten im Zentrum von Wyschgorod zwischen den Wohnblocks und Geschäftshäusern errichtet. Ähnliche Spielplätze gibt es in guter Qualität und in gutem Zustand an mehreren Stellen in Wyschgorod. Sie werden von der Bevölkerung auch intensiv genutzt.



Allerdings darf man sich von solchen optischen Effekten nicht täuschen lassen. Wer vor mehr als fünf Jahren mal in Wyschgorod war, wird die Stadt heute zwar nicht mehr wiedererkennen, aber unter dieser schönen Oberfläche gibt es weiterhin das alt bekannte Elend, das wir durch unsere Aktivität lindern.

Der Partnerverein „Bereginja“ in Wyschgorod hatte ein neues Lager mit Ausgabestelle finden müssen, um den Hilfstransport im letzten Winter annehmen und verteilen zu können. Es gelang im Stadtzentrum im Kulturhaus mehrere Räume kostenlos zur



Unsere Vorsitzende Gisela Steinbach (vorn, Mitte) mit einigen Mitarbeiterinnen von Bereginja

bedürftigen Menschen nehmen nicht an der optisch wahrnehmbaren Entwicklung in der Ukraine teil.

Verfügung zu bekommen, so dass man trocken und warm die Kleidung in mehreren Räumen sortiert anbieten konnte. Das war sowohl für die Mitarbeiter als auch für die Empfänger sehr komfortabel.

Die Mitarbeiter berichteten von ihrem Eindruck, dass viele Menschen noch ärmer geworden wären. Man habe noch weniger als in den Vorjahren nach schöner Kleidung gesucht, sondern habe genommen, was passte und gerade angeboten wurde. Die

Kinder von Tschernobyl

Die Behindertenschule Nadija in Wyschgorod hatte Spielzeug von dem Hilfstransport bekommen, besonders Holzspielzeug. Man bedankt sich sehr dafür, denn es gibt dort 15 Kinder unter 7 Jahren und für sie braucht man genau dies Spielmaterial.

Weiter berichteten die Mitarbeiter, dass die Empfänger der Hilfsgüter sehr froh darüber waren und sich immer wieder bedankt hätten, dass sowohl „Bereginja“ als auch die Deutschen diese Arbeit tun und Hilfe leisten.



Auf dem Besuchsprogramm standen auch viele Besuche bei den sogenannten Medikamentenkinder. Die leitende Ärztin der örtlichen Kinderpoliklinik kennt sämtliche chronisch kranke Kinder im Kreis Wyschgorod und kennt deren Familiensituation. So helfen wir über sie etwa 30 Kindern bei der Beschaffung der erforderlichen Medikamente. Jedes Jahr besuchen wir diese Kinder um zu erfahren, wie wirksam die Hilfe ist und dies den Spendern zu berichten, welche die Finanzierung dieser Hilfe ermöglichen. Wir bekommen dabei auch Briefe und kleine Bilder oder Stickereien, mit denen die unterstützten Familien ihren Dank den Spendern gegenüber ausdrücken möchten, zu denen es teilweise herzliche Kontakte gibt. Die Hilfe aus Deutschland gibt den Familien nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern sie vermittelt gleichzeitig neue Hoffnung und Mut und das Bewusstsein, nicht alleingelassen zu sein.

Bila Zerkwa

Bila Zerkwa ist eine Stadt mit etwa 200.000 Einwohnern und liegt etwa 100 Kilometer südlich von Kiew. Auch sie ist offiziell strahlenbelastete Zone. Wir schicken in diese Stadt jährlich einen Hilfstransport und finanzieren hier eine Armenküche, die werktäglich etwa 60 Personen mit einer nahrhaften Suppe versorgt.

Hier besuchten unsere Vorständler eine kleine Kirchengemeinde, welche die deutsche Hilfe weiterreicht. Insbesondere deren ehrenamtlicher Pastor Stepan Gubatij ist dabei die treibende Kraft.

Er übergab uns Fotos über die Verteilung der letzten Hilfsgüter und über die Arbeit der Armenküche und berichtete, dass die Menschen sich sehr bei den Deutschen Spendern bedanken, welche diese Hilfe möglich machen. Insbesondere die „Kunden“ der Armenküche bedanken sich sehr. Für einige ist dies die einzige Mahlzeit am Tag. Oft muss man die 60 Liter Suppe noch verlängern, damit es für alle reicht, die gekommen sind. Pastor Gubatij bat ausdrücklich darum, den Dank der beschenkten Empfänger weiterzugeben. Die Menschen wünschen den deutschen Spendern „alles Gute, viel Gesundheit und Kraft und viel Segen wegen ihrer Arbeit“.



Kinder von Tschernobyl



Hin und wieder finden sich beim Auspacken besondere Stücke, die dann natürlich sehr begehrt sind.

Wir hoffen, dass die Bevölkerung im Märkischen und im Oberbergischen Kreis diese Arbeit weiterhin so unterstützt wie bisher. Vor dem Umsturz in der Ukraine hatten wir die Hoffnung, bald mit dieser Hilfe aufhören zu können, aber leider hat sich die Situation dort so verschlechtert, dass daran vorerst nicht zu denken ist. Wir geben den Dank der ukrainischen Hilfsempfänger hiermit allen Spendern in Deutschland weiter, durch welche diese Arbeit möglich wird. Ohne Ihre Unterstützung wäre die Arbeit des Vereins undenkbar.